VII. Jahrgang. Budapest, am 26. November 1880. Nr. 48.

Der Ungarische Israelit.

Ein unparteiisches Organ für die gesammten Interessen des Judenthums.

Abonnement: ganzjährig nebst homiletischer Beilage 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Ohne Beilage: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig fl. 1.50. Homiletische Beilage allein: ganzjährig 2 fl., halbjährig 1 fl. — Für das Ausland ist noch das Mehr des Porto hinzuzufügen. — Inserate werden billigst berechnet.

Erscheint jeden Freitag.

Eigenthümer und verantwortlicher Redacteur:

Dr. Ignaz W. Bak,

em. Rabbiner und Prediger.

Sämmtliche Einsendungen sind zu adressiren: An die Redaction des „Ung. Israelit" Budapest, Franz Deákgasse Nr. 21. Unbenützte Manuscripte werden nicht retournirt und unfrankirte Zuschriften nicht angenommen, auch um leserliche Schrift wird gebeten.

Chanukah-Betrachtung.

Das Fest der Erinnerung an die herz- und felsenfesten Helden der Maccabäer naht heran und hell werden sie hinausleuchten die kleinen Lichter in den Hütten Jakobs, welche weder die flackernden Scheiterhaufen in der stockfinstern Nacht des Mittelalters, noch die sogenannte Sonne der Zivilisation und der Aufklarung in unserer Zeit, zu überstralen und zu verdunkeln vermochten und vermögen.

Wie die Atome, die im Sonnenstrahl sichtbar, unfaßbar und unzerstörbar, also ist es mit dem Glanze und dem Scheine, den Israel ausströmt im Lichte seiner Lehre, in der Sonnensäule seiner Religion und seines unverwüstlichen Glaubens!

Mochten sie auch wie der Sonnenball durch Jahrhunderte glänzen, die alten Heiden, es brach die Nacht über sie herein und sie schwanden wie Schatten dahin, um nimmer wieder zum Vorschein zu kommen. Und so zermalmend fährt und rollt es ewig dahin das unerbittliche Rad des Geschickes. Wie die Zwillings-Eimer eines Brunnens steigt der Eine, wenn der Andere in die Tiefe sinkt! Nur das eine, kleine Israel, das bald hoch oben, den Zeitenwagen unter sich bald tief unten, das Rad der Zeiten hoch über sich hinwegrollen sieht, ohne dessen zermalmende Kraft zu fühlen, steht unerschüttert, ungebeugt und ungebrochen da und läßt, unbekümmert, ob die Schiffbrüchigen, oder die stolzen irrenden Ritter in der Nacht des Wahnes, des momentanen Rausches, es merken und beachten, oder verächtlich anschauen und ignoriren — seine Lichtlein als Pharos in den wüsten Ozean des Daseins hinausleuchten und — künden, daß es noch ein trauliches Asyl gibt gegen die rohen Stürme draußen, wie mächtig sie auch toben und wüthen mögen!

Ja, sie zünden diese kleinen Lichter, die Hoffnung in den Herzen an, daß wie mächtig auch die Tyrannei sich rüstet das Licht im Tempel der Menschheit zu verlöschen, die zerstobenen Funken, die aus dem Kiese auf Sinai in die zahllosen Herzen geflogen und dort dauernd gepflegt werden, nimmer zu tilgen sind — Wie die Sterne am Firmament funkeln sie in die Nacht hinaus und künden mit ihrem Geflimmer, daß es noch immer ringsherum Nacht, stockfinstere Nacht sei!

Und Nacht wird es sein, so lange heuchlerische Baalspriester Liebe predigen und Haß säen, von Religion sprechen und dem Satan huldigen, Gott lehren und Dämonen die Wege ebnen!

Wie viele Mal schon ward sie ausgelöscht die Sonne am Himmel der Menschheit, bald da, bald dort . . . die Lichtlein jedoch in den Hütten Jakobs sie flackerten munter und ununterbrochen fort und weder Weihwasser, noch Blut, noch Ströme von Dinte konnten sie verlöschen machen, weil ihr Licht — nicht von dieser Welt! Und sie werden fort brennen, bis sie zur mächtigen Flamme, die Welt entzündet in — Liebe zu Gott dem Einig-Einzigen, in Liebe zur gesammten Menschheit, ohne Unterschied der Sprache und der Scholle!

Noch ist sie allzufern die Zeit, welche die jüdischen Propheten verkündet, die jüdische Religion lehrt und der jüdische Glaube hofft — noch sind der Heiden viel zu viel, die sich mächtig bäumen der Wahrheit Einlaß zu gewähren, aber die todten Maccabäer, die alljährlich aus ihren Gräbern erstehen, um ihre unsterblichen Kriege und Siege für Wahrheit, Freiheit und Recht im Lichte der Religion zu feiern, sie sind mächtiger denn die schwarzen Legionen der Hölle, welche für die Lüge und den Haß begeistert thuen. . . . !

Mögen sie Meere voll Tinte und Druckerschwärze ausgießen die Stöcker's, die Istóczy's, die Treitschke's, die Marr's und wie sie alle heißen die Apostel der „christlichen Liebe", die Herolde der Lüge, die Pioniere des Hasses und des Bruderzwistes, die Vorläufer der

— Mordbrennerei, die Lichtlein in den Hütten Jakob's werden sie nicht verlöschen, sie werden im besten Falle nur das Licht, das zu leuchten begonnen, in den Wohnungen Cham's wieder ausblasen, daß es wieder ganz Nacht wird, bis auch ihnen wieder erstehen Profeten, wie Gotthold Efraim Lessing und Andere, in den Hütten Sem's aber wird es Licht bleiben, wie seit dem ersten Tage, da Gott sprach auf Sinai: Es werde Licht!

Die Chanukalichtlein, sie gemahnen uns an Kampf und Sieg für Wahrheit und Recht und einem solchen Kampfe gilt es auch jetzt, gegen die Heerschaaren finsterer Mächte, nicht mit Schild und Speer, sondern mit den Waffen der Wahrheit in Wort und Schrift, daß all' die modernen Aegypter gleich jenem alten verfolgungssüchtigen Sklavenvolke untergehen in den Fluthen der über sie hereinbrechenden — gegentheiligen Ueberzeugung!

Doch ach, die Maccabäer hatten das Volk hinter sich, wer aber unterstützt vollkräftig uns, die Kämpen, die da hinausziehen in den Krieg gegen diese Mächte der Lüge, die sich gegen uns verbinden??? Wie sie herbeigeströmt kamen von Nahe und Fern, als es galt, dem Feinde der Wahrheit und des Rechts die Stirne zu bieten — wie spärlich jedoch fließen ach, nun die Hilfsquellen, die zum Kriege und endlich zum Siege doch so unbedingt nöthig!

Auch das Licht des Geistes kann des Zuflusses von Außen, wir wollen sagen, der materiellen Unterstützung nicht entbehren!!! Soll das Licht in unseren Wohnungen währen und sich mehren, soll die Finsterniß von Außen verscheucht werden, so sei unser Losungswort: Mehr Opfer an Gut!

Ja, sagen wir es nur gerade heraus, die jüdische Tagesliteratur muß so sehr gefördert und gestützt werden, daß selbst die Chamiten ihr ihre Aufmerksamkeit nicht versagen können sollen! So lange die jüdische Tagespresse sich auf ein kleines Häuflein Auserlesener, das ihr aus purem Erbarmen Berücksichtigung schenkt, beschränken muß, in so lange ist kein Heil zu erwarten, ja so lange nicht in jedem jüdischen Hause die jüdische Tagesliteratur gepflegt wird, noch mehr, so lange nicht jeder Jude angelegentlichst beflissen sein wird diesen Pionieren der Belehrung und Aufklärung in alle Schichten der Gesellschaft Eingang zu verschaffen, so lange sind die Vorurtheile gegen uns und unsere Lehre nicht auszurotten. Denn diese kleinen Lichter, welche ein Sinnbild jener Chanukah-Lichter sind, wollen dasselbe wie jene, die große Vergangenheit ins Gedächtniß rufen, die alten Glaubenshelden beleben, die Kriege und Siege unserer großen Ahnen auffrischen und die hellere Zukunft künden, da Jehowa anerkannt als König der Erde, als einig-einziger Gott, dessen Name Echod (absolute Einheit!) sein wird und alle Menschen Brüder werden!

Mit dieser großen Hoffnung im Herzen gehen wir an die Feier dieses Festes.

—a—

Die Seelenfänger.

Die hiesigen Blätter erzählten einen Vorfall, der uns zwingt abermals gegen die Brutstätte der Seelenfänger, wir meinen die hiesige Missionsschule, die Feder zu ergreifen.

Der Vorfall ist folgender: Ein hiesiger jüdischer Insasse, Namens Steiner, schickte seine Tochter in diese Schule und da wurde das Mädchen so lange umstrickt, bis dasselbe so sehr in den Dusel gerieth, daß es sich vor dem Vater verstecken ließ und erst durch das energische Einschreiten der Polizei dem Vater ausgeliefert wurde 2c.

Wir reden nun nicht von der Verworfenheit dieses schmachvollen Seelenschachers, den diese Schule unter dem Deckmantel, daß sie eine Freischule für Arme sei, treibt, denn darüber ist Jedermann im Klaren, und gibt es Schächer, die mit Dirnen Handel treiben, warum soll es nicht auch Seelenkäufer und Religionsschacher geben, die auf alle mögliche Weise je billiger, je lieber zu einer Seele gelangen — und brächen auch Herzen darüber und koste es auch Menschenleben, was liegt diesen von „christlicher Liebe" erfüllten Herzen an all dem! Was liegt diesen Gewissensdieben am fünften Gebot, wenn nur das „Geschäft" dabei florirt?

Wie gesagt, über diese Seelenschacherer wollen wir auch nicht ein Wort verlieren, da es ein „Geschäft" wie jedes andere, wenn auch von der verruchtesten und schmutzigsten Sorte!

Wir reden auch nicht von der unsäglichen Verworfenheit solcher Eltern, die tief genug gesunken sein müssen, wenn sie ihre Kinder solchen Händen anvertrauen, ohne im Vorhinein zu bedenken, daß sie dieselben dem Moloch in die Arme führen und einen Giftsamen in der Brust derselben ausstreuen helfen, der über kurz oder lang aufgeht und Fluch über sie selber bringt, denn leider ist der größte Theil dieses Pöbels mit Blindheit geschlagen und ebenso denkfaul als denkunfähig — am Ende ist es obendrein noch eine Freischule, wo die Kinder nicht nur nichts zu zahlen haben, sondern noch mit Allerlei frei gehalten werden! Wie verlockend! Was wir aber nicht verschweigen wollen und dürfen, das ist die schwere Anklage, daß unsere maßgebenden Kreise hieran die schwere, unverantwortbare Schuld tragen . . .

Was nützt es, wenn unsere offiziellen Redner von Zeit zu Zeit gegen dieses unjüdische schmachvolle Vorgehen jüdischer Eltern schöne Worte drechseln, was hilft uns die kostspielige confessionelle Schule, was taugen uns alle Religionslehrer und Religionsbücher, so lange wir uns nicht entschließen eine Freischule für Arme zu errichten und zu erhalten, welche jener Brutstätte der Seelenfängerei genügende Concurrenz biete? Das wäre eine Mannesthat, würdig der Großcommune eines Landes! Ja, wir haben sogar die Ueberzeugung, daß noch so viel jüdischer Sinn in unserer Mitte herrscht, daß eine solche Schule noch sich durch freiwillige Spenden errichten und erhalten ließe! Oh, und warum sollte man nicht, anstatt bald das Knaben-, bald das Mädchen-Waisenhaus zu beschenken, um Prachtbauten zu errichten

und vielleicht auch Capitalien anzulegen, nicht auch für solche verwahrloste und verwaiste Kinder spenden? Denn wahrlich, solche Kinder, mögen sie auch Eltern haben, sie sind doch nicht minder verwahrlost und verwaist, als wären sie elternlos!

Mögen diese unsere Worte nicht spurlos dahingehen, denn diese Unterlassungssünde ist eine so schwere und unverantwortbare, daß sie je früher reparirt werden sollte, wenn es von unseren maßgebenden Kreisen nicht heißen soll, daß ihnen die jüdische Religion ebenso wenig am Herzen liegt als den — Seelenfängern in der Mondgasse. —a—

Die Juden-Debatte im preußischen Abgeordnetenhause.

Wir entnehmen diesen Bericht dem „P. L.“

Das Abgeordnetenhaus ist überfüllt. Unter großer Spannung beginnt nach Erledigung einiger Wahlprüfungen Hänel die Begründung seiner Interpellation.

Hänel gedenkt, unter Gelächter der Rechten, zuerst des 1878 gefeierten Jubiläums von Lessing's „Nathan dem Weisen“. Er betont, daß gleichzeitig der europäische Kongreß in Berlin getagt habe, welcher unter Vorsitz und ausdrücklicher lebhafter Betheiligung Bismarck's vier bisher unselbstständige Staaten in die europäische Staatsgemeinschaft aufnahm, unter der Bedingung der Gleichstellung der Juden mit den übrigen Bewohnern der betreffenden Länder. Der Orient-Kongreß sei doch wahrlich keine „verjüdelte“ Gesellschaft gewesen. Trotz dieser Anerkennung der Rechte der Juden von Seite der europäischen Staaten habe eine anfänglich in kleinen Kreisen betriebene Agitation immer weitere Kreise bewegt. Sie sei von dem religiösen Gebiet auf das soziale übertragen worden, sei abgeirrt zu einem Kampf gegen die Race. Hänel erinnert daran, daß 1847 Bismarck gegen die Emanzipation der Juden war, die preußischen Landräthe, wahrscheinlich in Erinnerung daran, sammelten amtlich Unterschriften für die Antisemiten-Agitation. Ferner behauptet Hänel unter großer Bewegung des Hauses Massenschändungen jüdischer Gräber in Oberschlesien. (Rufe: Wer hat geschändet? Beweise! Es ist nicht wahr! Hänel nennt einen Ort in Oberschlesien als Thatort.) Hänel bedauert besonders die Uebertragung der Bewegung in die Schulen und schließt mit der Bemerkung, daß gewisse Reste der jüdischen Bevölkerung allerdings noch nicht mit der deutschen Nation sich assimilirt haben, aber ihre Knechtung sei Jahrtausende alt, während die Befreiung erst seit einem Menschenalter datire; durch die jetzige Bewegung entstände gerade die Gefahr, daß der Assimilirungsprozeß wieder gewaltsam unterbrochen und unterdrückt würde. Er fordere und erwarte deshalb von der Regierung zur Ehre der Nation und zur Bewahrung des bürgerlichen Friedens die runde und volle Erklärung des Grundsatzes, verfassungsmäßig gewährleistete Rechte niemals antasten zu lassen. Durch eine rückhaltslose Erklärung dieser Art würde der garstigen Bewegung die Spitze abgebrochen und die Leidenschaftlichkeit gemildert. (Links stürmischer Beifall, rechts Zischen, im Zentrum Zwischenrufe). Die Szene gestaltet sich ziemlich dramatisch, da auch auf den gedrängt vollen Tribünen Bewegung entsteht. Hänel wird von seinen Freunden beim Verlassen der Rednertribüne lebhaft beglückwünscht.

Nach Hänel erhebt sich am Ministertisch zu großer Ueberraschung des Hauses, anstatt des erwarteten Ministers Eulenburg, der stellvertretende Minister-Präsident Graf Stolberg zur Beantwortung der Interpellation. Mit klarer Stimme, ohne jede stärkere Betonung, in geschäftsmäßigem Vortrags-Tone erklärt Stolberg: Die Interpellation geht von der Voraussetzung aus, als sei der Regierung eine Petition zugegangen, an deren einzelne Punkte die Interpellation anknüpft. — Ich muß zunächst konstatiren, daß eine solche Petition an die Regierung nicht gelangt ist, die also auch keine Gelegenheit hatte, sich mit ihr amtlich zu befassen. Gleichwohl nimmt die Regierung nicht Anstand, zu erklären, daß sie eine Aenderung der bestehenden Gesetzgebung, welche die Gleichberechtigung der Juden ausspräche, nicht beabsichtigt. (Beifall, Unruhe, Lärm).

Von zwei Seiten wird die Diskussion beantragt; sie wird vom ganzen Hause angenommen und unter großer Unruhe beginnt die Feststellung der Rednerliste. Für die Interpellation haben sich 9, gegen dieselbe 18 Redner gemeldet. Als Erster von diesen erhält das Wort der Ultramontane.

Peter Reichensperger (Olpe): Eine hagere, fanatische Erscheinung, schmales furchiges Antlitz, von grauem Bart und dichtem Haupthaar umrahmt. — Reichensperger sagt: Die Interpellation sei ungeschickt und unklug, rege unnütz die Bevölkerung auf und verschärfe die Situation. Dieselbe sei auch unberechtigt, weil die Petition noch gar nicht überreicht worden sei. Die bekannten vier Punkte der antisemitischen Petition hätten im Grunde auch mit der Verfassung nichts zu thun. Er billige indeß die Antwort der Regierung; übrigens habe Abgeordneter Hänel bereits hervorgehoben, daß sich unter den jüdischen Mitbürgern Elemente befinden, deren Charakter ihm antipathisch sei. Als vor dreißig Jahren die volle Gleichstellung der jüdischen Mitbürger gesetzlich festgestellt wurde, da habe man dies nicht betrachtet als Belohnung für die Vergangenheit, sondern als Aufforderung zur gedeihlichen Wirksamkeit für die Zukunft; es sei fraglich, ob die Erwartungen erfüllt wurden, welche man damals gehegt. Er verkenne nicht die ausgezeichneten Verdienste der Juden um die Nation, aber die guten Elemente würden durch die schlechten terrorisirt, deshalb wurde von den Gegnern oft der Fehler gemacht, die Gesammtheit des Judenthums anzugreifen. Besonders habe die jüdische liberale Presse den Kulturkampf geschürt und dadurch die jetzige Bewegung gegen das Judenthum mit hervorgerufen. Die Fortschrittspartei dürfe daher nicht allzu empfindlich sein, wenn man den „Juden auf die Hühneraugen trete“ (Entrüstungs- und Bravo-Rufe begleiten die Rede.)

Der fortschrittlich liberale Pastor Seyffahrt aus Liegnitz erinnert darauf in brillanter, wirkungsvoller Rede die angeblich so bibelfromme Rechte an das neutestamentarische Gebot von der Nächstenliebe, welches Gebot durch das Gleichniß vom barmherzigen Samari-

taner illustrirt und direkt auf den Nächsten gedeutet wird, der anderen Stammes und Glaubens ist. Sprechen wir diese Toleranz aus, dann lösen wir die Judenfrage am besten. (Lebhafter Beifall links.)

Der Konservative v. Heydebrand (Lasa) spricht trotz seines Standpunktes recht objektiv und die Rede macht selbst bei den Gegnern einen guten Eindruck. Redner gehört zu jener Gruppe der Konservativen, welche vor Jahr und Tag gegen die Emanzipation der Juden gewesen, betont aber auch, daß sie das heutige Gesetz in dessen vollem Umfange respektiren und dessen Abänderung nicht wünschen. Sie erkennen an, daß unter den Juden an den besten Männern nicht fehle, ja Redner behauptet für seine Person nur solche Juden zu kennen, er setzt hinzu, daß es unter den Juden jedenfalls auch nicht an anderen Elementen fehle, daß namentlich in der Presse, soweit dieselbe von Juden beeinflußt sei, manche Ausschreitung vorgekommen wäre. Aus diesem Grunde verlangt er weniger Empfindlichkeit von Seite der Juden. Seltsamerweise fand es Heydebrand auch auffällig, daß die Liberalen in ihrer Interpellation die Hilfe der Regierungs-Autorität anriefen, während dieselben Männer erst vor Kurzem eben diese Regierungs-Autorität angegriffen hätten, und zwar in einer Weise, welche die Entrüstung des Landes hervorgerufen. (Nur die Entrüstung der Landräthe! rief Richter unter Beifall der Linken dazwischen). Heydebrand hofft von der Diskussion, daß sie klärend und beruhigend wirken werde. (Anhaltender Beifall.)

Nunmehr beginnt Professor Virchow seine glänzende, sarkastische Rede. Er anerkennt, daß die Interpellation zunächst für das große Publikum berechnet sei. (Hört! Hört!) Das Volk solle eben von der Ansicht der Regierung und des Hauses in Kenntniß gesetzt werden. Die Antwort des Ministers sei korrekt, aber kühl bis an's Herz hinan; im ungarischen Parlamente habe Tißa eine beruhigendere Antwort gegeben. Redner führt weiter aus, daß die Judenhetze erst dann bedenkliche Dimensionen angenommen, als dieselbe den Reptilienfonds naherückte, als hie und da Blätter auftauchten, welche sich sogar nicht scheuten, besonders patriotische Männer anzufallen, und das zu einer Zeit, als hervorragende jüdische Parlamentarier das Mißfallen der Regierung erregt hatten. Er wies ferner darauf hin, wie ein Jeder selbst unter den Gegnern der Juden die Juden als gut bezeichne, die er kenne, und nur immer Andere zu den Schlechten werfe, wie von Judenfeinden immer der ein Jude genannt wird, der ihnen nicht gefällt. Man mache aus allem den Juden einen Vorwurf, selbst aus ihrem edelsten Streben nach Bildung, selbst daraus, daß sie ihre Kinder gut unterrichten lassen. Mit Jongleurfertigkeit schiebe man bald den Unterschied der Religion, bald den der Abstammung vor, und deßwegen sei noch nicht einmal festgestellt, ob sich der Antisemitismus auch auf die semitischen Frauen erstrecke, oder sich auf die männlichen Semiten beschränke, — und hier selbst müßten noch weitere Einschränkungen gemacht werden, denn die getauften Semiten wären von den Konservativen als Führer anerkannt und gepriesen worden. Bezüglich der Masseneinwanderung der Juden über die Ostgrenze verwies Redner auf die Brochüre des Dr. Neumann, welche mit statistischen Daten darlegt, daß die Auswanderung der Juden ihre Einwanderung übersteigt und daß gerade von Osten her die Einwanderung am schwächsten ist.

Sodann ergreift der frühere Finanzminister und ehemalige Ober-Bürgermeister von Berlin, Hobrecht, das Wort. Er spricht abgebrochen unter großer Bewegung auf beiden Seiten des Hauses: Meine politischen Freunde und ich (rechter Flügel der Nationalliberalen) haben uns der Interpellation nicht angeschlossen, weil wir diesen Schritt für nicht ganz gefahrlos halten. Wir bedauern die Ausschreitungen, aber der Landtag ist doch nicht im Stande, über eine sittliche Frage sein endgiltiges Urtheil abzugeben. Das Gegentheil von dem Erstrebten würde erreicht werden. Von unserer jetzigen Diskussion müßte Sympatie und Antipathie fern bleiben, wenn wir selbst uns keinen Sündenbock suchen, sondern in uns selbst Fehler erkennen wollten. Ich stimme dem zu, daß die antisemitische Agitation sich auf die häßlichste Form des Neides stützt und die Unwahrheit als Waffe führt. So lese ich beispielsweise, daß überall, wo Juden und Deutsche wetteifern, die Ersteren die Herren, die Letzteren die Knechte seien; wenn dies wahr ist, dann geschieht uns recht und wir sind selbst schuld daran. (Großer Lärm rechts.) Jawohl, wenn es wahr ist, aber es ist nicht wahr. (Beifall links.) Allerdings ist es peinlich und nicht leugbar, daß, wenn irgend einem Juden, um mit Reichensperger zu reden, auf die Hühneraugen getreten wird, dann sich allgemein großes Geschrei erhebt; dagegen aber könne die Gesellschaft Remedur schaffen. Nicht Gewalt, sondern ruhige Arbeit und wohlwollendes Entgegenkommen müsse den noch vorhandenen Bruchtheil der Gegensätze ausgleichen. Tief verächtlich sei aber das Hineinziehen der konfessionellen Einflüsse. Elegant in der Form und schneidigen Inhalts war die darauf folgende Rede des Fortschrittlers Träger, der erstaunt und empört darüber ist, daß nachdem den Juden alle verfassungsmäßigen Rechte gewährt worden sind, heute noch eine „Judendebatte“ geführt werden müsse. Die „Christlich-Sozialen“ mit Stöcker haben mit ihrer Agitation unehrlich ein soziales Gebiet betreten. Sie, die schlimmer sind als die Sozialdemokraten, haben es gewagt, die Religion in den Schmutz des Tages herabzuziehen. Der Neid ist es, der die Judenhetze hervorgebracht hat. Die nicht gut situirten Leute unter den Christen wollen nicht dulden, daß einzelne Juden mehr besitzen als sie — aus demselben Grunde haben die Magyaren und Czechen eine „Deutschenhetze“ gemacht. Die Juden haben auf den Schlachtfeldern tapfer gekämpft, (Lachen rechts) sie sind wohlthätig, die Juden glauben an ihren Gott, haben keine Feindseligkeit gegen die christliche Religion und sind gehorsame Staatsbürger. (Bravo!)

Windhorst: Die Interpellation war nicht motivirt, sie wird das Gegentheil von dem hervorbringen, was die Interpellanten beabsichtigen. Die Regierung hat eine zutreffende Antwort gegeben; wenn in ähnlichen Fällen uns (dem Zentrum) gegenüber eine solche Antwort

seitens der Regierung zutheil geworden wäre, wir hätten sie nicht für kühl, sondern für dankenswerth gehalten. Die Fraktionsgenossen der Vorredner Hänel und Virchow haben in den letzten zehn Jahren uns gegenüber das Gegentheil von dem geübt, was sie jetzt für die Juden verlangen. (Rufe: Sehr wahr!) Ich sage: „Keine Judenhetze, aber auch keine Christenhetze, vor Allem keine Katholikenhetze!" (Bravo!) Wir sind allen Mitbürgern Duldung schuldig. Vor Allem den jüdischen, weil diese in der Minorität sind. Gewähren Sie aber auch uns Katholiken diese Duldung? Ich mißbillige die schlechte Behandlung der Juden, diese Frage muß mit äußerster Ruhe, ohne alle persönlichen Pointen behandelt werden. Sie gehört absolut nicht in Volksversammlungen. (Rufe: Stöcker!) Die Erörterung der Judenfrage wäre nicht eingetreten, wenn nicht ein Theil der jüdischen Mitbürger dazu Veranlassung gegeben hätte. Es ist aber unrecht, die gesammte Judenschaft für Einzelne von ihnen verantwortlich zu machen. Im Kulturkampf haben die Juden gegen die Katholiken gestanden. Die jüdischen Preßorgane greifen die christlichen Sitten an. Die jüdischen Mitbürger hätten noch genug mit sich allein zu schaffen und sollten uns Christen es überlassen, unsere Angelegenheiten selbst zu besorgen. (Rufe: Sehr wahr!) Die jüngst erlassene Kundgebung von Forckenbeck und Genossen hätte neben dem Schutz für die Juden in Preußen auch einen Schutz für die Katholiken verlangen müssen. Die Aera Falk hat die christlichen Prinzipien zurückgedrängt. Jüdische Eltern beklagen sich, daß in den Schulen der Glaube der Väter in ihren Kindern verwischt wird. Wenn diese zu Ungläubigen erzogen werden, werden sie mit den ungläubigen Christen ausrufen können: Das haben wir auf unseren Universitäten und Schulen gelernt! Man spricht hier von einem Gott der Juden und Christen, vielleicht wird unsere heranwachsende Jugend auch bald von Gott Jupiter sprechen. Die Regierung hat mit parlamentarischer Mehrheit die christliche Kirche geknechtet. Wenn das Christenthum verloren gegangen ist, trägt die Regierung Schuld daran. Die gläubigen Juden rufen der Regierung zu: Schaffen Sie schnell Schulen, in denen der Glaube unserer Väter nicht verkümmert wird. Die Regierung muß ferner ein neues Aktiengesetz schaffen und die persönliche Verantwortlichkeit der Gründer festsetzen, umso mehr, als Christen ebenso viel gegründet haben, wie Juden. Möge die heutige Verhandlung läuternd auf die jüdischen Mitbürger wirken.

Um 4 Uhr vertagte sich das Haus bis zum Montag. — Es ist das erste Mal, daß die Besprechung einer Interpellation mehr als eine Sitzung in Anspruch nimmt. — Die Interpellation war auch in jeder Hinsicht eine außerordentliche. Das gesammte Haus verlangte die Besprechung der Interpellation und 27 Abgeordnete meldeten sich zum Worte. — Heute haben sieben (außer dem Interpellanten) gesprochen. — Am Regierungstische waren Minister Graf Stolberg, Graf Eulenburg, Friedberg, Maybach, Bitter, Puttkamer, Kameke, Böttcher, es fehlte also vom Staatsministerium Niemand, nur Minister-Präsident Bismarck und der Chef des landwirthschaftlichen Ressorts Lucius. Auch die Hofloge war stark besetzt, unter Anderen waren mehrere Palastdamen der Kaiserin, sowie Frau von Schleinitz, Gattin des königlichen Hausministers, anwesend. — Im Ganzen verlief die Diskussion bis jetzt ruhiger, als zuerst erwartet worden. Allerdings wird es am Montag kritischer sein, da dann Stöcker reden will. (Schluß folgt.)

X. Y. Z. contra X. Y.

In Nr. 47 dieses Blattes wird aus der „Jüdischen Presse" ein Artikel reproducirt, überschrieben „Stimmen über das Reformjudenthum", in welchem der alte, eingesargt geglaubte Fanatismus des חוקות הגוים in moderner Form aufgewärmt wird.

Im Exodus 20, 4 und 5 heißt es in den zehn Geboten:

לא תעשה לך פסל וכל תמונה אשר בשמים ממעל ואשר בארץ מתחת וכו" לא תשתחוה להם ולא תעבדם וכו".

„Du sollst dir kein Bild machen, kein Abbild des, was im Himmel droben und was auf Erden hienieden ist u. s. w. Du sollst dich nicht niederwerfen vor ihnen, und ihnen nicht dienen" u. s. w.

Durch den Vers 5 ist die Bedeutung des פסל gemeißeltes, und תמונה gemaltes Bild, die im 4. Vers zu machen verboten sind, genau bezeichnet, daß darunter nur Götzenbilder zu verstehen sind.

Auch in Deuterm. 4, 16 wird die Bedeutung des תמונה und פסל mit der Verwarnung erklärt:

פן תשחיתון ועשיתם לכם פסל תמונת כל סמל.

„Daß Ihr nicht ausartet und euch machet ein Bild, Abbild irgend einer Götzengestalt u. s. w.", und wiederholt begegnen wir demselben Worte in gleicher Bedeutung, Vers 23 und 25 desselben Capitels.

Sowohl in Richter 17, 3 wie im Psalm 97, 7 ist mit פסל ein Götzenbild ausgedrückt.

Vollständige Klarheit über das Verbot der Verfertigung oder Aneignung von Bildern bietet uns der יורה דעה 141, 1, welcher, als Resultat der Controversen im Tractat עבודה זרה S. 40 und 41 Folgendes bringt:

כל הצלמים הנמצאים אסורים דמסתמא לשם אלילים נעשו והנמצאים בכרכים מותרים דודאי לנוי נעשו אא"כ עומדין על פתח המדינה.

„Bilder, die in Dörfern gefunden werden, sind verboten sich anzueignen, weil anzunehmen ist, daß sie zur Anbetung gemacht wurden, dagegen sind die in Städten gefundenen Bilder als Kunstgegenstände, zur Zierde verfertigt, zu betrachten, mit Ausnahme der an den Straßenenden aufgestellten Heiligenbilder."

Die Toleranz des Schulchan-Aruch gehet so weit: einfache Kreuze, die nicht das Gepräge des Crucifix haben, als Schmuck am Hals tragen zu dürfen.

Aus allem Vorangelassenen gehet hervor, daß nach der biblisch-talmudischen Satzung nichts dazu berechtigt: Büsten auf Gräbern als irreligiös zu bezeichnen, es bleibt uns daher nur das so elastisch häufig angewendete חוקות הגוים zu erörtern, worüber uns der Jore Dea S. 178, 1 folgender Weise belehrt:

אין הולכין בחוקות העכו"ם ולא ילבש מלבוש המיוחד להם

„Man meide heidnische Gebräuche und kleide sich nicht in ihre Tracht" und im הג"ה wird diese allgemein gehaltene Vorschrift genau präcisirt.

יהא מובדל מהם במלבושיו ובשאר מעשיו, וכל זה אינו אסור אלא בדבר שנהגו בו העכים לשים פריצות וכו'" או: בדבר שנהגו למנהג ולחוק ואינו טעם בדבר, דאיכא למיחש ביה משום דרכי אמורי ושיש בו שמץ ע"ז מאבותיהם, אבל דבר שנהגו לתועלת וכו'" מוחר.

„Die Absonderung ist nur bei unzüchtiger Kleidung Pflicht und bei Gebräuchen, deren Grund unbekannt, daher zu argwöhnen ist, daß sie götzendienerlichen Ursprunges sind. Gebräuche aber die einen gewissen Zweck haben, mögen zur Anwendung gelangen."

Wie weit aber unsere Orthodoxen das חוקות הגוים erklären, ist leider zu bekannt, und deren ungerechte Anklagen können wir ruhig und unberücksichtigt über uns ergehen lassen.

Daß jedoch aufgeklärte Rabbinen, im Chortempel, im Talar gekleidet, womit sie die richtige Auffassung des חוקות הגוים bekunden, gegen Büsten eifern können, ist unbegreiflich.

Dadurch, daß Männer, die gelehrt und berufen sind, so manche in der Religion nicht begründete Observanzen an der Hand des Talmuds und seiner Commentare, über Bord zu werfen, ein noli me tangere beobachten und mit den Conservativsten gleichen Schritt gehen, greift der Indifferentismus im jüdischen Glauben immer mehr und mehr um sich, denn der Sklave bricht die Kette, wenn sie ihn zu sehr drückt.

Wochenchronik.

*** Das „Journal Officiel" bringt die Ernennung eines Genie-Obersten, Namens Löwy, zum General, auch ist bekanntlich General See, Jude! Bei uns würde ein jüd. General und solchen Namens als See-Ungeheuer angestaunt werden.

*** Herr Oberrabbiner Josef Weisse in Vag-Ujhely feiert am 27. d. sein 25jähriges Amtsjubiläum. Indem wir hoffen in der Lage zu sein, über dasselbe Näheres berichten zu können, gratuliren wir dem edeln Jubilar aus ganzem Herzen und wünschen, es möge demselben gegönnt sein nach abermals 25 Jahren sein 50jähriges Jubiläum in ungeschwächter Kraft zu feiern.

*** Die Neutraer isr. Cultusgemeinde hatte bis zum Jahre 1848 an das dortige Capitel einen gewissen Tribut zu entrichten. Seitdem hatte die todte Hand, die nichts gibt aber stets zu nehmen bereit ist, auch fernerhin diesen Tribut gefordert, aber nicht erhalten, da der sel. Eötvös diese Steuer aufhob. Unser Minister Tréfort jedoch, der treue Friedolin der Kirche, will nun die Gemeinde zur Zahlung dieses mittelalterlichen Tributes verhalten, und so entsandte denn die Gemeinde hierher eine Deputation an die Regierung wegen Abhilfe, die zweifelsohne auch erfolgen wird.

*** „Wiener Jüdischer Kikeriki". Unter diesem Titel erscheint in Wien eine humoristische Zeitschrift in hebräischen Lettern und deutscher Sprache. Die uns vorliegende Nummer dieses Witzblattes ist recht schön ausgestattet und läßt an Heiterkeit nichts zu wünschen übrig. Diese Zeitschrift, einzig in ihrer Art, erscheint am 1. und 15. eines jeden Monats.

*** Der bekannte protestantische Theologe und Reichstags-Abgeordnete Professor Baumgarten veröffentlicht in der „National-Zeitung" eine scharfe Erklärung gegen die anti-semitische Bewegung, worin er sagt, die Kirche habe noch lange nicht Buße gethan für die von ihr an den Juden begangenen Missethaten. In der bekannten Petition walte derselbe Geist, wie in den Judenmassacres der Kreuzfahrer.

*** In Miskolz erhielten die wenigen dort existirenden Sephardim (Chassidim), die bekanntlich mehr dumm als reich sind, und mehr „Reich" als Geld auf ihrer Seite haben, Dank der Vermittelung R. Itzig Reichs, die Erlaubniß eine Verloosung (was zu verlotteriren war wissen wir wirklich nicht, außer etwa die Anweisungen R. Itzig במו"רי Reich ז"ל auf den lieben Herrgott!) zu Gunsten der Erbauung einer Klaus, vulgo Trinkstube, gestattet. Nun haben wir in Bälde ein Aehnliches in Waitzen zu erwarten. Dort nämlich wollen die Schomredaßler detto eine „Schül" bauen, ohne das nöthige Capital zu besitzen, noch Aussicht zu haben, es bei den gleichgesinnten „Frommen" erschnorren zu können, weil bewußtlich dieselben an dem Uebel laboriren, welches in den Worten הקול קול יעקב והידים ידי עשו liegt. Was jedoch thun? Indem nun Gott die Seinen nicht verläßt, so kam ein „Frommer" auf den Einfall, detto um die Concession einer Lotterie einzukommen, und zwar stellte derselbe zum „Ausspielen" sein eigenes Haus um — den zwiefachen Werth desselben — in Aussicht!

Da dieser „geniale" Plan alle Aussicht zu reussiren hat, so dürfte Waitzen bald eine neue orthodoxe „Schül" haben und auch dem Manne kann geholfen sein!

Feuilleton.

Die Juden der Revolution.

Historische Novelle von

Dr. Josef Cohné in Arad.

16. Kapitel.

Komische Proklamationen und Steckbriefe.

Nr. 6.

Ladislaus Csányi — hat das Ansehen und Aussehen von einem falschen Kavalier ohne Handschuh und Ritter mit schimmelhaftem Reitpferd. Er ist der überall herumreisendste und agitirendste Malefizrebell mit gelbbraunem Schnur-, Backen und halbem Vollbarte. Seine Größe ist klein, seine Länge ist kurz und seine Breite schmal, mit blauem Atilla gekleidet und schneeweißen Zähnen. Nähere Kennzeichen: spricht ungarisch fein, und deutsch grob und besitzt ein Schloß im Zalaer Komitate und ein Haus in der Deutschen Gasse in Groß-Kanizsa. Wer ihn einliefert, bekommt als Belohnung eine Lotterie und das Haus in der Deutschen Gasse in Groß-Kanizsa, oder das Schloß im Zalaer Komitate ohne etwas anderes.

Nr. 7.

Die übrigen Malefizrebeller sind bekannt von ihren Namen. Sie tragen alle Honvédkleidung mit Schnurbart — in ungarischer, polnischer und deutscher Sprache. Nähere Kennzeichen: sie wollen ein eigenes Ministerium, ungarische Fabriken, einen eigenen Herrgott und lauter Feiertage. Wer sie erwischt, der kann sie behalten, bis die Zeit und Reihe kommt zum Aufhängen — und kann sich ihrer bedienen zu allen menschlichen und unmenschlichen Arbeiten unentgeltlich, ohne Kopf- und Erwerbsteuer.

Nachdem Fürst Windischgrätz durch die Proklamation und Steckbriefe (der Verfasser zitirt sie aus dem Gedächtnisse und kann wohl nicht für ihren buchstäblichen Wortlaut, wohl aber für die Gleichheit des Unsinnes sich verbürgen) in solch' drastischer Weise sein Regierungstalent vor aller Welt genügend dokumentirt hatte, versammelte er einen Hof um sich, der aus den in Pest gebliebenen ungarischen Magnaten bestand und war nun der unerschütterlichen Ueberzeugung, daß nunmehr ganz Ungarn zu seinen Füßen liege; weshalb er auch nach Olmütz berichtete, daß Ungarn zu Boden geworfen und die Rebellen zermalmt seien; nur in dem kleinen Dorfe genannt Debreczin lungern noch — einem On dit zufolge, einige verfehlte Existenzen, die aber auf bald umfehlbar zum Kreuze krichen werden . . . : insofern sie noch die nöthige Kraft dazu haben werden. Aber ach, mein lieber Fürst Windischgrätz! Das kleine Dorf Debreczin, sollte sich bald in riesigen Dimensionen vor deinen Augen vergrößern und die verfehlten Existenzen und rothen Hosen, deine olympische Ruhe nicht achtend, manche harte Nuß dir noch zu knacken aufgeben!

Das Witzturnier.

17. Capitel.

Frau von Kossuth machte sich's bequem im Debrecziner Stadthause, ließ sich die Appareements glänzend möbliren und empfing zweimal wöchentlich die haut voleé. Um die Konversationsstunde der gewöhnlichen Abende zu beleben, ließ sie auch öfter ihre Hausbeamten daran theilnehmen, so daß die Konversatiosstunde nicht selten zu eigentlichen Witzturnieren sich herausbildeten. Schmelke, der Hofnarr, der nach einer kurzen Verbannung wieder in Gnaden aufgekommen worden war, spielte mit abwechselndem Glücke den Possenreißer und brauchte und mißbrauchte sein Privilegium zum Wohlgefallen der Excellenzfrau und des Herren Madarász (der an den Konversationsstunden regelmäßigen Theil nahm) während die jüngeren Damen die Unterhaltung mit dem Hofmeister Schulof, dem Leibarzte Glesingus und dem Hausagenten Nathan — wenn er zufällig anwesend war — vorzogen. Vom Kriegsschauplatze in Siebenbürgen und dem Banat, waren günstige Berichte eingelaufen und die Stimmung der Damen eine sehr freudige. Nathan war eben von einer Expedidtion zurückgekehrt und die Excellenzfrau befahl ihm, ein Unterhaltungsthema anzugeben. Nathan besann sich nicht lange und gab, in Anbetracht, daß in einigen Tagen die Verlobung der beiden Schwestern Kossuth's, mit Klapka und Mednyánßky, und der Frl. Mathilde voa Rajki mit Csányi stattfinden sollte, die „Ehe“ als Thema an. Nun sollte die Definition des Themas gegeben werden und Nathan den Anfang machen: Allein dieser zögerte und sprach:

Ferdinand Siegmund, der beliebte naturwissenschaftliche Schriftsteller. welcher die Gabe hat, selbst den scheinbar schwierigsten Gegenstand, für ein größeres Publikum verständlich und fesselnd zy behandeln, erfreut die Lesewelt durch eine neue Gabe seines rastlosen Denkerfleißes. Es ist dies das soeben begonnene Werk: „Aus der Werkstätte des menschlichen und thierischen Organismus. Eine papuläre Phisiologie für gebildete Leser aller Stände.“ Nach dem neuesten Standpunkte der Wissenschaft bearbeitet von Ferdinand Siegmund“, welches, mit 500 Abbildungen geschmückt, in 20 Lieferungen á 30 kr. ö. W. = 60 Pf in A. Hartleben's Verlag in Wien erscheint. Die Physiologie hat bekanntlich die Aufgabe, die Gesammtheit der Lebenserscheinungen des pflanzlichen und thierischen Organismus auf ihren ursächlichen Zusammenhang zu untersuchen und so viel als mögjich auf die Gesetze der Physik und Chemie zurückzuführen. Man kann sie also mit Fug und Recht eine auf die organische Welt angewandte Physik und Chemie nennen. Seit man zur Ueberzeugung gekommen, daß die Lebensvorgänge unter denselben Naturgesetzen stehen, nach welchen das Geschehene in der Natur abläuft, seitdem hat auch die Physiologie einen gewaltigen Aufschwung genommen.

Ist nun durch zahlreiche populäre Handbücher über Anatomie dafür gesorgt worden, daß die Kenntniß der einzelnen Theile des menschlichen Organismus möglichst allgemein verbreitet werde, so darf wohl auch Niemand darüber im Unklaren sein, welche Vorgänge sich an unserem Organismus abspielen oder, um einen leichtfaßlichen Ausdruck zu gebrauchen, wie die einzelnen Theile der Maschine funktioniren und der Lebenszweck sich vollzieht.

Ferdinand Siegmunds neuestes Werk: „Aus der Werkstätte des menschlichen und thierischen Organismus“ soll nun, von der Zelle, der Grundform der Organisation angefangen, aus welchen der Menschen- und Thierleib aufgebaut wird, die gesammten Lebenserscheinungen, wie den wichtigen Prozeß des Stoffwechsels, der Ernährung und Verdauung, der Kreislauf des Blutes, die Thätigkeit des Herzens, die Verrichtungen der Leber und Nieren, die Athmung, die Sinnesthätigkeiten, als: Sehen, Hören, Riechen, Schmecken, Tasten, die Thätigkeit des Nervensystems, die Muskelbewegung 2c. in einfacher, klarer und Jedermann verständlicher Sprache behandeln.

Der Stoff ist, wie man sieht, gewiß ein interessanter und lehrreicher, und verdient das vorliegende Werk allseitige Theilnahme, welche wir demselben auch herzlichst wünschen, da in der Verallgemeinerung der Wissenschaften, wie sie die schönen und vielseitigen Unternehmungen des Hartleben'schen Verlages, durch die Mitwirkung tüchtiger Schriftsteller anstrebt, der Mitwelt ein unsagbarer Nutzen geboten wird.

Uj zeneművek. Táborszky és Parsch zeneműkereskedésében megjelent, 4-ik magyar ábrával legkedveltebb dalok felett. 1. Ne menj el . . . . 2. Hármat rikkantott már a rigó. 3. Tizenkettő, tizenhárom, tizennégy. 4. Bölcsész csárdás, zongorára szerzé Ábrányi Kornél. Ára 1 frt 50 kr.

Inserat.

Pester Buchdruckerei-Actien-Gesellschaft. (Mondgasse Nr. 7.)